

Integration war kein langfristiger Schutz

Ausstellung in Weingarten zur Deportation badischer Juden in die Pyrenäen

SR 29.9.2021

Von Wolfram Frommlet

WEINGARTEN - Eine Anzeige in der Lokalzeitung Lörrach vom 22. November 1940. Ein kompletter Haushalt einer offensichtlich gutbürgerlichen Familie wird versteigert, mit Tafelsilber, Teppichen und Möbeln. Der Haushalt einer jüdischen Familie. Vier Wochen, nachdem sie mit 50 Kilo Gepäck in französischen Viehwaggons in das Lager Gurs in den Pyrenäen abtransportiert worden waren.

So eröffnet Johannes Kuber im Tagungshaus der Akademie Weingarten die zweisprachige deutsch-französische Ausstellung „Gurs 1940. Die Deportation und Ermordung von Südwest-deutschen Jüdinnen und Juden“ zu einem Ereignis, das vor 80 Jahren stattfand, die Gedenkausstellung wegen Corona jedoch um ein Jahr verschoben wurde. Am 22. und 23. Oktober 1940 wurden mehr als 6500 jüdische Bürger aus badischen Städten und Dörfern und aus der Saarpfalz in das Flüchtlingslager „verschickt“, das ursprünglich für Flüchtlinge aus dem Franco-Aufstand in Spanien geplant war.

Die Züge führen über Freiburg, Mulhouse nach Dijon. 24 Stunden hatten sie Zeit zu packen und Häuser und Orte, in denen sie oft über Generationen gelebt hatten, zu verlassen. Dörfer, Klein- und Mittelstädte von Heidelberg, Radolfzell, Tuttlingen, und Eitlingen bis Hockenheim.

Diese Massendeportation war die erste der Nazis, eine Art Test zur Ent-

macht die Erinnerung an dieses Verbrechen so erschreckend. Die Lokalhistorikerin Charlotte Mayenberger erklärte dies am Beispiel der Stadt Buchau, die eine Synagoge und einen jüdischen Friedhof hatte. Schon 1665 durften sich Juden niederlassen, allerdings gegen ein „Schutzgeld“ an die damals arme Gemeinde. Sie passen sich der herrschenden christlichen Kultur an, wie in der 1730 errichteten Synagoge, die, entgegen jüdischer Tradition, ein Glockentürmchen, eine Uhr, eine Orgel hatte und die Inschrift „Lobet Gott“.

1828 bekamen sie die volle Integration, durften das Juden-Viertel verlassen, Geschäfte eröffnen, die erste Baumwollfabrik gründen. Es waren Nazis aus Ochsenhausen, die die Synagoge mit Benzin übergossen, es waren Buchauer Bürger, die der Feuerwehr halfen, sie zu löschen. Vergeblich. Das Pogrom macht sich auch in dieser Kleinstadt breit, die Juden müssen die Ruinen selbst beseitigen, die „gebrauchten Ziegelsteine“ einer Synagoge wurden für Misthaufen und Schweineställe benutzt.

Der jüdische Unternehmer Franz Moos blieb, „erkaufte“ sich nicht die Flucht, weil so viele Buchauer doch bei ihm ihren Lebensunterhalt verdienten. Er überlebte die Shoah nicht. Gestern noch hatten die katholischen Kinder zur Kommunion im jüdischen Schuhhaus Bernheim Schuhe geschenkt bekommen. Und dann, für den Transport ins Lager Gurs, von dort nach Riga, Auschwitz



Das Foto zeigt die Ausstellung in der Französischen Botschaft in Berlin. Sie ist seit dem 8. April in verschiedenen Orten in Südwestdeutschland zu sehen. Bis zum 10. Oktober gastiert sie in der Akademie der Diözese in Weingarten. FOTO: KAI VON RABENAU

wicklung eines „Masterplanes“ für die systematischen Deportationen in KZs und Vernichtungslager ab 1941: Würde es Widerstand in der Bevölkerung geben, denn die Juden waren gut integriert; würden die kommunalen Verwaltungen kooperieren und die französischen Kollaborateure des Vichy-Regimes?

Alles funktionierte lückenlos. In der Ausstellung ist zu sehen, wie obne die geringsten Hindernisse die jüdischen Familien zu den Bahnhöfen geführt wurden, wie ungeniert die Nazis alles fotografierten. Dies

und Theresienstadt, kooperierten, so Charlotte Mayenberger, auch die beiden Kirchengemeinden mit ihren Meldelisten, ohne einen Aufschrei.

Die Integration der Juden, das zeigt beispielhaft auch der widerstandslose Abtransport in die Vernichtung aus vielen Dutzend Gemeinden in Baden und der Saarpfalz, die Integration im 19. Jahrhundert, geschah in weiser Voraussicht: Die wirtschaftliche Expertise einer Minorität wurde zum Nutzen der „deutschen“ Wirtschaft integriert.

Die Juden waren, nicht zuletzt aufgrund ihres weitverzweigten Netzwerkes, innovativ, im Bankwesen, im Handel, sie gründeten in Berlin die ersten Kaufhäuser, mit den kleineren Varianten von Konstanz bis Ravensburg. Für alles mussten sie bezahlen – für den jüdischen Friedhof, für ihren Schutz, für ihr Wahlrecht.

Da brauchte es nur die richtigen politischen Voraussetzungen, und die „Integration“ lohnte sich mit den „Arisierungen“ der Geschäfte, Fabriken und Privathäuser bis zur Versteigerung der üppigen Haushalte. Eine bedrückende Erkenntnis.

Gurs ist einer von drei nationalen Gedenkortorten in Frankreich. Eine erhellende Ausstellung im Tagungshaus Weingarten, bis 10. Oktober. Sie wurde anlässlich des Gedenktages vom HaShoah am 7. April 2021 in der Französischen Botschaft in Berlin eröffnet und ist seit dem 8. April in verschiedenen Orten in Südwestdeutschland zu sehen.